



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die politischen Parteien in München.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

der siegreichen revolutionären Partei zum Erstaunen ihrer besiegten Gegner selbst hervortreten — sollen wir ihr begegnen, so ist Eines noth: Vergessen des Vergangenen. Das Blut Lichnowsky's ist aufgewischt durch das, was in Wien geschieht. Weil von unsern bloßem Schwärmen das morsche Gebäude des alten Staats wankte, wurden wir übermüthig, und legten in unsere Kraft, was nur Ohnmacht unsers Gegenseges war; wir spielten mit der Geschichte und warfen unsere wechselnden Capricen nach Gutdünken rechts und links in die Waagschale der Entscheidung. Die vorzeitigen Früchte erlagen dem harten Frost, aber die leichte Decke von Reif, welche die Launen der schöpferischen Natur verdarb, hat keine Macht über die lebendige, gefesliche Zeugungskraft der Mutter Erde.

J. S.

Die politischen Parteien in München.

Der 24. Februar dieses verhängnißvollen Jahres war entscheidend für die europäischen Zustände, entscheidender noch für die Misere der einzelnen Staaten Deutschlands. Das unsittlichste und in seiner Art umfassendste aller Corruptionsysteme, welches allein noch den Julithron getragen, hatte mit seinem zuletzt unvermeidlichen Glat die Würde und die Glorie des Thrones vernichtet. In Baiern hatte die Krone sich selbst bloßgestellt und zwar in einer Weise, die das sittliche Gefühl eines ganzen Volkes, das in seiner Reinheit und Unverwüßlichkeit keine Transactionen kennt, zur äußersten Selbsthilfe herausfordern mußte. Wie sehr die Mergernisse des Lola-Regiments nach außen hin gewirkt, das hat die gesammte deutsche Presse, wie auch die von England und Frankreich erwiesen; von den besondern Einflüssen mag wohl Fürst Wallerstein aus den Tagen seiner Gesandtschaft am Hofe der Tuilerien Interessantes genug zu erzählen wissen. Die Vorgänge in Folge der Ereignisse an den Höfen von Paris und München stehen in einer Art Wechselwirkung. Beide haben das Außerordentlichste beigetragen, das Königthum, das längst schon in einer Krise begriffen lag, in seinem eigensten Wesen zu discreditiren; die öffentliche Meinung in ihrer Unerbittlichkeit hat auch darin ihre Rechnung gemacht; allein sie kann, indem sie vorzugsweise das verständige Element vertritt, die Wucht geschichtlicher Verhältnisse und die ganze süße Macht der Gewohnheit im Leben der Völker nicht hinwegraffonniren, und so kommt es, daß von uns ganz abgesehen, wo das Königthum in den Gemüthern der naturwüchsigten Bevölkerung noch eine tiefelangende Stätte hat, auch in Frankreich sein Boden noch nicht ganz verwühlt werden konnte. Die

Nemesis der Geschichte hat zuvörderst die Institutionen berührt und zu Boden geschlagen, die mehr oder minder mit dem specifischen Königthum versflochten waren, d. h. den absichtlich durch Schonung der Krone betriebenen falschen Constitutionalismus. Der König wird fortan, wo er ist, nur des Volkes wegen da sein. Das war auch der Grund, weshalb die ersten Märztage für Baiern entscheidend wurden. Auch die Thronentsagung des Königs Ludwig I. kann, sie mag sonst noch aus welchen Geheimquellen immer geflossen sein, keinen andern Hauptgrund haben, als den, daß der königliche Sohn die Zeit des Scheinconstitutionalismus, in welchem er allein nach seiner eigensten Natur sich gesund fühlen konnte, für durchaus verlebt erkannte. Sicherlich ist Baiern durch Ludwig's Thronentsagung der herbsten Krisis entgangen, und vielleicht war dieser Schritt der erste, durch welchen der König der Künstler sich den aufrichtigen Dank der Mit- und Nachwelt erworben. Die Märztage fanden bei uns wohl einzelne Demokraten, Constitutionelle der alten Tradition und heißblutige Monarchisten, aber keine gegliederte Partei dieser Farben. Die bayerischen Staatsmänner und ihr allezeit sehr geringer Anhang hatten mit Ausnahme Abel's, dessen Blicke auf der Weltstellung des Catholicismus ruhten, mit mehr oder minder Geschick und Glück an der Hebung der Stellung Baierns in Deutschland gearbeitet; sie hatten es für möglich gehalten, das Land mit Beibehaltung aller Traditionen der Vergangenheit zu heben und waren an dieser Sisyphusarbeit erlegen. Der streng positiv-religiöse Typus des Landes in beiden Confessionen und die demokratischen Forderungen der Neuzeit können auf die Länge hin nicht zusammengehen. Die Männer, welchen es in Folge der eingetretenen Bewegung sehr leicht geworden war, sich durch einige Zeitungsaufsätze an's Staatsruder zu schreiben, mögen wohl anfangs auch nur die erhöhte Stellung Baierns im neuen Deutschland vor Augen gehabt haben, wenn sie auch freilich über die rechten Mittel und Wege dazu nicht im Klaren gewesen zu sein scheinen und mit dem Hauptproject sicherlich zu Boden gefallen sind. Es war nur eine sichere, feste Partei, welche in den Kreis der modernen Bewegung eintrat, die ultramontane; wie weit diese Antheil an der Bewegung der ersten Märztage hat, wird die Geschichte wohl später constatiren; so viel ist jetzt schon sicher, daß sie mit der unabweisbaren Thatsache bald einen sehr elastischen Contract abgeschlossen hatte; gelangen die Massen zur Herrschaft, so hat diese Partei auch im Grunde nichts zu verlieren, nach Verhältnissen viel zu gewinnen. Der practisch überstürzte Unglaube der Massen bringt unsehlbar, wie die Geschichte aller Zeiten erweist, eine solche Verwirrung zu Wege, daß die durch alle politischen, wie socialen Schrecken zermalnten Völker sich selber zuletzt neue Banden anlegen. Vom politischen Aberglauben aber ist für den Ultramontanismus ohnehin nichts zu gefahren. Im ersten Sturmlauf der Märztage war das Project einer Regentschaft aufgetaucht; es paradirte der Name des Prinzen Luitpold, den die genannte Partei, ob mit Recht oder Unrecht, gern für sich nennen

hört, im Vordergrunde. Die noch rechtzeitige Nachgiebigkeit des Königs Ludwig und seine Verwilligungen, die Errungenschaften vom 6. März haben die Herrschaft wilder dämonischer Kräfte beschworen und die erste Grundlage der neuen Ordnung der Dinge unterbreitet.

Diese Errungenschaften waren das Banner, um das sich augenblicklich alle scharten, die Ziehenden und die Gezogenen, die Aufrichtigen und die Intriguanen. Die Ultramontanen durften in fester Consequenz die Freiheit der Kirche hoffen, die Männer des aufrichtigen Constitutionalismus sahen nun die durch so lange Jahre vor allen übrigen deutschen Staaten gerühmte Charte, ihren aufrichtigen Stolz, eine unbedingte Wahrheit werden, die Demokraten rechneten auf die in der Geschichte nie ausgebliebene Consequenz der politischen Ideen und Zugeständnisse und die Monarchischconstitutionellen wollten sich dem Glauben überlassen, daß die alte Anhänglichkeit an die Krone nunmehr neue größere Auflagen erleben werde, die süddeutsche oder bairische Fraktion endlich, aus Männern so ziemlich aller Farben zusammengesetzt, hatte den glorreichen und in Deutschland mit Recht bewunderten Vorausstritt Baierns als ein ganz besonders günstiges Omen für Realisirung ihres Ideales zu feiern, wie sie es auch heute ist, der im Anschauen der Lage der österreichischen Gesamtmonarchie beim bloßen Klange der Namen: „Tirol, Salzburg, Innviertel“ das Herz höher, ja aufrichtiger als je seit den Märztagen schlägt.

Hätte Baiern zur Zeit, wo seine alte verbrauchte und diffamirte Abel'sche Kammer durch ein intriguirtes Volksdrängen, ganz gegen die ursprüngliche Willensrichtung des Königs, zusammentreten mußte, eine neue Kammer erhalten, so würde man jedenfalls der Gefahr neuer tieferegreifenden demokratischen Bewegung entgangen sein. Allein es kam anders. Im innersten Widerspruch mit der neuen Zeit und den bereits erfolgten Zugeständnissen versammelten sich die alten Stände, den Bau der Neuzeit zu berathen und aufzuführen. Dies hat sehr schädlich nach zwei Seiten gewirkt und erst eine demokratische Partei ins Dasein gerufen. Auch die besonnensten Gemüther mußten von dem Erlebniß sonderbar ergriffen werden, daß die Minister in allen wesentlichen Dingen liberaler erschienen als die Kammer und wiederum konnten sich Minister wohl nicht auf die Höhe und zum innigsten und heiligsten Verständniß des wahren Geistes der Zeit emporgetragen fühlen, die im ersten Anlauf eines guten einfachen Willens die sogenannte Volksvertretung weit überragten.

Die an geschwägige Unthätigkeit und geistlose Unterwürfigkeit gewöhnte Kammer hatte sich an die Rechtllichkeit des liberalen Bürgerministeriums in vollster Gemüthlichkeit dahingegeben, und die Minister ihrerseits ruhten auf den unschwer errungenen Lorbeeren behaglich zuerst, in wachsender Selbstgenügsamkeit später aus. Im Grunde war ja der stürmisch ausgesprochene Volkswille für schnelle Einberufung des Landtags möglichst erfüllt worden und Minister und Stände somit ohne besondere Schuld, denn beide Theile mußten dem Volke genugsam bekannt

sein; auch hatte das Volk ja ausdrücklich die Staatsverwaltung sich aus dem Schimmer der alten Kammer erlesen.

Die thatsächliche Nichtbefriedigung der Volkswünsche schuf eine demokratische Partei und ihren Einfluß. Junge talentvolle Juristen, Accessisten, die seit Jahren im Ständehaus täglich sämmtlich beschäftigt wurden und so Gelegenheit hatten, neben dem äußeren Debattenleben in den Sitzungen das innere, heimische Getriebe der tausend und aber tausend Menschlichkeiten und Intriguen, der Parteien, wie die Charaktere der Einzelnen gründlich kennen zu lernen und die zugleich als Kammerberichterstatter der einflußreichen Pressorgane sich ein selbständiges Urtheil über alle Vorgänge bilden konnten, durch die tägliche Anschauung der Wirkungen parlamentarischer Beredsamkeit nicht geringen Durst nach dereinstiger Selbstgeltung einsaugen mußten — nehmen eine nicht geringe Stellung unter unseren Demokraten ein. Ein Herr Stueck, der zugleich auch in früherer amtlichen Beschäftigung auf dem Bureau der Münchener Polizei deren Wesen genugsam kennen gelernt, vertritt als eifrigstes Mitglied der demokratischen Partei und thätiger Mitarbeiter ihrer hiesigen Pressorgane, der „deutschen constitutionellen Zeitung“ und des „Vorwärts“ den erwähnten Stand. Es kommen hinzu Männer die in der juristischen Praxis theils selbstthätig, wie der k. Advocat Riedl, theils als Concipisten bei Advocaten und Gerichten, wie Dr. Hermann, Dr. Greiner und die Rechtspracticanten Gebrüder Wagner reiche Gelegenheit gefunden haben, die allerdings in vielen Punkten fast unbeschreibliche Mangelhaftigkeit der Rechtszustände im Allgemeinen, wie insonderheit Baiern und die in Folge dessen tief gewurzelte Fäulniß socialer Zustände, die im Süden wohl mit einem trügerischen Firniß überzogen ist, kennen und würdigen zu lernen. Wir wissen, daß die deutsche Bewegung seit Jahren von den Männern getragen war, die auf dem Boden der Rechtstheorie oder Rechtspraxis standen. Tiefer, als man auf den Höhen der Staatsmacht ahnte und glaubte, war der Theorienstreit der Germanisten und Romanisten mit dem ganzen modernen Leben Deutschlands verflochten. Wie die Männer der Rechtskenntniß die schleswig-holsteinische Frage als den scharfen politischen Eckstein in den Vordergrund der Neuzeit geschoben, wie entscheidende Wendepuncte das Verbot der Advocatenversammlung in Preußen, die Rechtsfrage des vereinigten Landtages und die Germanistenversammlung für Deutschland geworden, weiß und fühlt Jeder, der mit dem innern Zusammenhange der äußeren Ereignisse bekannt ist. So ist es erklärlich, daß auch bei uns in den ersten Tagen des März die Bewegung von Männern geleitet wurde, die mit einer schneidigen Rechtslogik an die politischen Verhältnisse hervortraten. Die oben genannten Männer, namentlich Dr. Hermann und Dr. Greiner haben das Verdienst, die dunkeln Gefühle des erregten Volkes zu einem klaren Ausdruck und zur bestimmten Willensäußerung gebracht und den wilden Strom der Selbsthilfe des Volkes, in welchem republikanische und communistische Elemente, wenn auch in

geringer Zahl vorhanden waren, in die Gleise staatlicher Entwicklung und Ordnung, wie sie eben unter den damaligen Verhältnissen möglich war, geleitet zu haben. Die Zeit mit ihrem Füllhorn von Ereignissen überschüttet die Quellen der Dinge nur zu leicht im Gedächtniß selbst derer, die sie lebendig mit erlebt haben. Daß zu unserer Demokratie, welche in Folge der Märzereignisse unter der Hegide von Juristen sich bildete, die Universität aus ihren verschiedenen Facultäten das bedeutendste Contingent sandte, war natürlich, da sie mit der ganzen Bewegung auf's tiefste verflochten war.

Von dem Augenblicke an, wo Lola der akademischen Jugend so wehe gethan, ward sie in den Herz- und Pulsschlag der öffentlichen Meinung eingedrückt — sie die ohnehin alle Sympathien des zähen, einflussreichen Familienlebens und des gewerbtreibenden Mittelstandes für sich hatte. Die Umstände waren so günstig, Alles der akademischen Jugend so nahe gelegt, daß sie kälter und resignirter hätte sein müssen, als es bei ihr denkbar, wenn sie nicht auch an der Spitze der Märzbewegung, als deren leitende Kraft und wie es auch nicht gezeugnet werden kann, als deren guter Schutzengel wäre erblickt worden. Die Politiker unter den Studenten, die verwandten Künstlergemüther und ein Theil der erwähnten juristischen Doctrinäre waren theils im eigenen Interesse, theils und dies wohl überwiegende im Vorahnen dessen, was die zwischen Extremen eingeeengten kaum gebornen Errungenschaften treffen würde, in einer Gesellschaft genannt der „Bauhofclub“ vereinigt. Der Philantropismus ist seiner Gefühlsseite nach der strebsamen Jugend eigenste Natur, was Wunder also, wenn sie sich da, wo sie tonangebend geworden, vorzugsweise den socialen Wundschäden zuwendet, obgleich Niemand verlangen kann, daß sie sich auch auf die nachhaltige Heilung der complicirtesten Schäden gründlich verstehen soll. Genug sie fühlt die socialen Leiden und sie hat den besten Willen zu helfen. Wollte der „Bauhofclub“ nicht bei seiner eigenen Belehrung stehen bleiben, so mußte er ein Feld seiner Thätigkeit suchen; dies fand er, da wir kein eigentliches Proletariat im schlimmsten Sinne haben — wenn wir nicht einen großen Theil der von den Stipendien des Hofes und der reichen Aristokratie lebender Einwohnerschaft aus allen Ständen darunter verstehen sollen — an unseren capitalistisch erworbenen und darum vielfach geknechteten Gewerbegerechtfamen. Anstatt aber nun im socialistischen Sinne hier, wo so viele politische und kirchliche Elemente des Mittelalters noch vorliegen, im Vorschlage der Association reformirend vorzudringen, fielen die jungen Freiheitshelden mit dem Pulver der Freiheit in den alten Gewerbeplunder. Anfangs waren die Versammlungen des Bauhofclubs, nachdem ein großes Local im Zweibrückensaal gewonnen worden, sehr zahlreich aus allen Ständen, Altern und Bildungsgraden besucht, obgleich sich die Debatte überwiegend um den Handwerkerstand drehte und der Fünfzigerausschuß und die alte Kammer nur nebenherliefen und selbst aus der Kammer nur solche Dinge in aller Schärfe tractirt wurden,

die unmittelbar in's Volksleben einschritten, so das Ablösungs- und Wahlgesetz. Die Sache schien eine ernste Wendung nehmen zu wollen, als durch Professor Neumann (an der hiesigen Universität für Geschichte) und Herr v. Hermann, der Münchner Abgeordnete für Frankfurt, den Gesellen, die schon weniger arbeiten, mehr Lohn haben und eifrige Clubisten sein wollten, eine theoretisch-praktische Erleuchtung durch Vorlesungen über eine angebliche neue Gewerbeordnung und die sociale Frage drehte.

Die Bürgerschaft, mit deren innigsten Einverständnis die unblutige Revolution erfolgt war, sah sich nunmehr schon unter dem gefürchteten Senkerbeil unbedingter Gewerbsfreiheit verbluten, wenigstens die besten Fettaggen von der alten Behäbigkeit abgeschöpft werden; es ging ihr über gewisse Möglichkeiten der modernen Freiheit, für welche sie nach dem Muster der Weltstadt an der Seine, dem übrigen Deutschland voran, gekämpft hatte — das erste Mal ein Licht auf, und in ihrem unverwundlich richtigen Gefühl, daß die materiellen Interessen am Ende in diesem Leben doch das entscheidende Wort sprechen — legte sie sich mit der ganzen Wucht ihrer Gewerbeerrungenschaften zwischen die Gesellen und die auf einem ungewohnten Felde docirenden Professoren. Die Bürgerschaft rührte sich wieder und machte eine Schwenkung rechts nach dem Throne hin. In dem Grade, als sie dort Verzeihung für ihre frühere jugendliche Aufwallung erlangte, terrorisirte sie den Bauhofsclub, was ihr um so mehr gelingen mußte, da vom Club aus Fatales geschah, als dieser sich nicht mehr einer so tactvollen Leitung wie ursprünglich unter dem Rechtspraktikanten Wagner erfreute, sondern unter dem Handlungsbesessenen Bildung auf eine gefährliche Spitze gelaufen war. Der Bauhofsclub gab die Leitung der öffentlichen Meinung zuletzt selber auf, nicht aber seine Grundsätze, seine esoterischen Lehren und engeren Mitglieder. Es war nach außen hin seines Seins nicht mehr, nachdem er bei den Parlamentswahlen schon in der Wahlmännerschaft ein totales in diesem Maße selbst von seinen Gegnern unerwartetes Fiasco hatte erleben müssen. Als er schon aus dem Zenith seines Einflusses getreten, hatte ein Mann sein Augenmerk auf ihn geworfen, der schwer verwundet aus den politischen Kreisen herausgeschleudert war, Fürst Ludwig Wallerstein. Vielleicht erklärt dies sein späteres Auftreten bei der demokratischen Wahlversammlung in Nördlingen. Der Bauhofsclub fand einen schwachen Nachhall in einem „Verein für Volksrechte“ der mit einem etwas radikaler gestimmten Club, dem demokratischen Verein in neuester Zeit verschmolzen, in öffentliche Wirksamkeit für Volksversammlungen (am 17. Septbr. in Neuburghausen) und Adressen ins Parlament (18. Oct.) getreten ist. Wir haben auch das Schauspiel sogenannter Volkstribunen in der heitersten und gemüthlichsten Gestalt erlebt. Der Literat Vogt und der Dichter Say sind bei verschiedener Gelegenheit, namentlich im Franziskaner-Bräueller in der Vorstadt Au als Volksredner mit Beglückungstheorien aufgetreten; das Volk hat sie des Kurzwels halber angehört; beide jungen Männer,

wenn sie auch den besten Willen haben, sind schon auf Grund ihrer Neugierlichkeit, einer kleinen unscheinbaren Körpergestalt, womit sich bei Bogt noch eine sehr schwache, fast dem Klang einer Frauenstimme ähnliche Rede verbindet, und in Folge ihrer unvoretheilhaften bürgerlichen Lage zu Volksleitern schwerlich berufen. Doch haben auch diese Volksspielereien den böartigen und gemeinen Charakter, welchem sie z. B. in Berlin erlagen, hier trotz mancher Ausschweifung nicht an sich getragen. Die bedeutendsten Charakter des hiesigen demokratischen Lebens, dem durch die Einseitigkeit der Bürgerschaft und durch vielfache Versehen und Tactlosigkeiten der Regierung ein großer Vorschub geleistet worden, blieben die DDr. Greiner, Riedl, Hermann, Accessit Sturz und Dr. Ringler. An Begeisterung für die deutsche Sache leuchtet Dr. Ringler, der seine ursprünglich medicinische Laufbahn mit dem Litteratenthum vertauscht hat, voran; er steht mit dem Inhaber eines lithographischen Instituts, Emil Koller, der ebenfalls im demokratischen Ausschuss ist, an der Spitze der illustrierten Zeitschrift „Die Leuchtkugeln,“ welche schon im Herbst 1847 das alte System beschossen. Dr. Ringler verbindet mit einer blühenden, angenehmen, biedern Neugierlichkeit die Gabe einer freien, aus voller Brust und mit Wohlklang strömenden Rede. Sein Eifer für die deutsche Sache war schon ein begeisterter und uneigennütziger, als die Sammlungen für Beseher in Baiern angezeigt wurden; doch trägt er den bestehenden Verhältnissen immer noch mehr Rechnung als Dr. Riedl, der mit schneidender Schärfe die Einheit Deutschlands versteht und von einer Selbstständigkeit der Einzelregierungen nichts mehr wissen will. Er kennt nur das unerbittliche „entweder oder.“ Seine Redekraft bewegt sich in Lakonismen; immer geht er scharf mitten in die Sachen; vor seiner juristischen Logik finden die historischen Verhältnisse der Altzeit keine Gnade; sein Eifer für die deutsche Sache dringt weniger aus dem Gemüth, als aus der Gewalt der Erfahrung und des scharfen Verstandes. Die tiefste Natur unter Allen erscheint Dr. Greiner; mit gründlichen juristischen Kenntnissen ausgerüstet, als Rheinpfälzer von früher in die politischen Anschauungen hineingewachsen, ist er ein wirklich politischer Charakter. Ihm steht über die Rechtskenntniß hinaus ein nicht gewöhnlicher Blick in die Geschichte der Staaten und Völker zu Gebote. Sein Organ ist nicht gerade wohlklingend, seine Rede will anfangs nicht recht fließen, weil das innere Leben in zu tiefer Erregung und Arbeit ist, aber nach und nach, wenn die innere Sammlung vollendet, brechen die Worte mit hinreißender Kraft hervor. Ein tiefer, sogar finsterner Ernst ist der Grundtypus seiner Erscheinung, des reiche tiefschwarze Haupt- und Barthaar paßt dazu. Viele legen ihm ein selbstsüchtiges Streben nach einem Ministerportefeuille zur Last. Mit Unrecht, er ist eine stillsinnde Brutusnatur, vielleicht wird er unter Allen am längsten in der betretenen Bahn verharren, es lebt in ihm eine langsame, aber tiefe und dauerhafte Kraft. Für das Volk ist er fast zu doctrinär. Eine Natur, ganz geeignet die verschiedenfarbigen demokratischen Kräfte um ein gemeinsames Banner

zu schaaren, ist Dr. Hermann. Glänzende Phantasie, elastischer Charakter, schneidender unerschöpflicher Witz, ausgedehnte Lebenserfahrung und fließende Rede, voll Selbstbeherrschung bei glühendem Ehrgeize würden ihn zum glücklichsten Agitator machen, zöge sich nicht ein gewisses Phlegma durch die ganze Vielseitigkeit seines Wesens. Ob er von einer Idee ganz erfüllt und bestimmt ist, daran läßt das ironische Lächeln zweifeln, welches auch in den seltenen Momenten einer steigenden Begeisterung um seinen Mund spielt. Sein in's Röchliche spielende Haar giebt seiner Erscheinung ein Mephisto-Gepräge. Das Volk, dessen Souveränität er proclamirt, kennt er mehr als zu gut. Er spielt mit den Zuhörern, mit Ideen wie mit Worten und um einen bestimmten Zweck oder Eindruck zu erreichen, kann er sogar verschämt um Worte verlegen sein. Und doch scheint die Glätte gebildeter Kreise mehr sein Element als die Tribune. Der Witz wird von ihm nicht gemacht, sondern macht sich selber, seine Erscheinung ist nicht durch die biedere, unbefangene Offenheit und strahlende Begeisterung Ringeis' empfohlen, wie er etwas Reservirtes, mitunter Schleichendes hat, so weiß er auch zu unterscheiden und nimmt passende Rücksichten; bei den Parlamentswahlen stand sein Name auf verschiedenen Listen und er selbst erschien damals in verschiedenen Clubs. Ob ein glühender aber klug beherrschter Ehrgeiz mehr Antheil an seiner Demokratie hat, als sein Charakter und Herz, das muß die Folgezeit lehren. Diese sind die hervorragendsten Erscheinungen unserer Demokratie, reichbegabte, bürgerlich unbescholtene Männer, die vor allen anderen deutschen Demokraten Entschiedenheit und einen ungewöhnlichen Tact voraus haben, sie blieben von den Tagen des Bauhofclub bis heute sämmtlich sich und ihren Grundsätzen treu; sie haben das Volk, das ihnen mit großer Pietät anhängt, zu keinen zwecklosen Excessen verleitet, und die Zukunft wird sie mehr nach dem, was verhütet, als nach dem, was sie erstrebt, zu richten haben. In der Presse vertritt in seinem „Vorwärts“ der Studios. juris Franz Sensburg mit seinen Freunden die Demokratie in schärfster Consequenz.

Für die näher rückenden Parlamentswahlen wurden verschiedene Clubs gebildet, ein constitutionell-monarchischer, der fast alle hohen Beamten, Bürger, Offiziere, Kammermitglieder, Exminister u. s. w. einschloß und ein monarchisch-constitutioneller oder constitutionell-conservativer, in welchem die mittlere und untere Beamtenwelt und ehrliche Philister ihre loyalen Uebungen machten; er ist zuerst im Sande verlaufen, jetzt aber neu aufgestanden und zwar durch und durch weißblau. Die zierlichste Errungenschaft aber nach dem 6. März ist der „Bürgerverein für Freiheit und Ordnung.“ Nur was hier an eigenem Heerd ansässig ist, kann Mitglied des Vereins werden, er umfaßt alle bürgerlichen Stände, man könnte ihn den permanenten Wohlfahrtsausschuß der Bourgeoisie nennen. Er ist ein wahrhaft deutscher Verein, auf der einen Achsel trägt er die Freiheit, auf der andern die Ordnung; er allein erfreut sich der freundlichen

Zuvorkommenheit der Regierung, die seinen humanen Tadel nicht ohne Nührung ad acta legt. Auch die höheren Regionen des Lebens, die bekanntlich keine Rache kennen, sind in diesem Vereine durch den königl. Cabinetsrath Keller und den königl. Rath Advocat Dr. v. Firneis vertreten, Männer der äußersten Rechten. Er hat ein Comité für die Wahlen zum neuen Landtag gebildet und wird seine Candidaten mit Hilfe der Regierung aus dem „guten Sinne“ der gesammten Bürgerschaft sicherlich durchsetzen, und so ist Aussicht vorhanden, daß München in der neuen Kammer eben so glänzend vertreten werde, als in Frankfurt. Ein solcher Verein muß auf den Beifall des großen Publicums verzichten, in sofern der erbitterteste Kampf der Zeit unleugbar der Bourgeoisie gilt. Er setzte an seine Spitze einen unternehmenden rüstigen Mann, den Fabrikanten (Goldschläger) Hrn. Hänle, einen getauften Israeliten, der auch im Gremium der Gemeindebevollmächtigten sitzt und dem Protestantismus angehört. Seine Wahl zeigte, daß der frühere confessionelle Hader viel an seiner Bitterkeit verloren hat. Der für seine industrielle Thätigkeit von der Menge angefeindete Mann ist durch das ungeschmälerete Vertrauen des Vereins getragen. Durch die Theilnahme, welche der Verein den acht Ausschußmitgliedern des demokratischen Vereins zuwendete, welche jüngst auf eine Denunciation verhaftet wurden, hat derselbe einen Anlauf nach Popularität genommen und gezeigt, welche Früchte eine edle Selbstständigkeit tragen kann. — Endlich ist noch des schmalen Häusleins der Deutsch-Katholiken darum zu gedenken, weil ein gewisser zäher Zusammenhang ihrer eifrigen Mitglieder ihnen den Stempel einer Partei aufprägt. Die junge Gemeinde, die am 9. Oktober ihren ersten Gottesdienst gehalten und durch allerhöchstes Signat auf geseglichem Boden steht, hat lange um die Lebenslust der Doffentlichkeit ringen müssen. Die Theilnahme, der Beitritt zu den Deutsch-Katholiken geht, wie man hört, meist von protestantischer Seite aus; auch war der entschiedenste Gönner und Beschützer der jungen Gemeinde, Protestant, der Schönfärbermeister Ziegler, ein geborner Preuße aus Berlin. Die Frauenwelt hat für das neue Kirchlein, wie für alle neuen Zeitstrebungen, Sympathien; allein man hört nicht, daß eine überwiegende Anzahl Frauen sich zum wirklichen Anschluß bereit gefunden. Ein ehemaliger katholischer Priester, Domhof, steht als Prediger der neuen Gemeinde vor, deren erster Vorstand Dr. Kreuzer ist, Professor an der hiesigen Veterinäranstalt. Bei der großen Noth der Zeit, bei dem dürftiger, schmucklosen Gewande der neuen Lehre, wird es für eine arme junge Gemeinde sehr schwer werden, sich gegen den zersetzenden Ernst der Gegenwart zu wehren. Der alten Kirche wird auch hier wie anderwärts, diese neue schmerzliche Erfahrung eher nützen als schaden.